

[Note]

## Österreichische Autorinnen und Autoren in Japan

Masahiko TSUCHIYA

Fakultät für Interkulturelle Studien  
Nagoya Gakuin Universität

### Resümee

Der Vortrag wurde am 12. Mai 2015 beim Symposium „Österreichische Literatur aus Japan“ in der österreichischen Gesellschaft für Literatur in Wien gehalten. Seit etwa 20 Jahren findet jedes Jahr das Seminar zur österreichischen Gegenwartsliteratur in Nozawa Onsen statt, während manche Autoren auch als Gastprofessor(in) nach Nagoya eingeladen wurden, sodass man diese Erfahrung nun zusammenfassen kann und auch soll. Es geht dabei darum, wie und was die österreichischen Autoren in Japan erfahren und gefunden haben. Außerdem habe ich von meinen eigenen Erfahrungen und Eindrücken mit den betreffenden Autoren berichtet, um etwas zum Verständnis der Autoren beizutragen.

**Schlüsselwörter:** Japan-Erfahrung, österreichische Autoren, Japanische Literatur, Fremdheit

## 日本におけるオーストリア作家たち

土屋 勝彦

名古屋学院大学国際文化学部

Heute möchte ich über die Tätigkeit der österreichischen Autorinnen und Autoren in Japan sprechen, vor allem über das Seminar zur österreichischen Gegenwartsliteratur in Nozawa-Onsen und über deren Gastprofessur an der Städtischen Universität Nagoya. In der Vergangenheit habe ich 15 Jahre lang eine Reihe von Autorinnen und Autoren als Gastprofessor an der Städtischen Universität Nagoya nach Nagoya eingeladen und dort auch Lesungen mit ihnen veranstaltet, während ich auch seit etwa 20 Jahre als Teilnehmer und manchmal auch als Organisator am Nozawa-Seminar teilgenommen habe.

Was das Nozawa-Seminar betrifft, so laden wir seit über 20 Jahren jährlich einen österreichischen Autor oder eine Autorin nach Japan ein, um zuerst mit dem Autor oder der Autorin ein dreitägiges Intensivseminar in Nozawa-Onsen zu halten und dann auch einige Lesungen in Japan zu veranstalten. Dabei gab es immer etwa 8 bis 10 Referate über die Werke des betreffenden Autors, und danach folgten auch anregende Diskussionen sowie kurze Lesungen des Autors aus eigenen Werken. Ich glaube, für die Autoren ist diese dreitägige intensive Veranstaltung mit Referaten und Diskussion zu ihren eigenen Werken eine einzigartige Erfahrung, denn auch in Österreich wird dergleichen selten organisiert. Als Gastautor oder Autorin sollte man außer dem Seminar auch einige Lesungen in Japan halten, mehrere in Tokio, eine in Nagoya, eine in Kyoto oder Osaka und eine in Hiroshima oder Kyushu. Auf der Lesereise in Japan kann man als Autor nicht nur japanische Germanisten, sondern auch österreichische und deutsche Lektoren bzw. Germanisten in Japan kennenlernen und natürlich Meinungen austauschen. Retrospektiv gesehen wurde das Seminar zunächst von österreichischen Lektoren in Japan abgehalten, mit Unterstützung der österreichischen Botschaft und der japanischen Gesellschaft zur Erforschung der österreichischen Literatur.

Im Folgenden möchte ich einige österreichische Kollegen nennen, die zur Projektierung und Durchführung des Seminars wesentlich beigetragen haben: Martin Kubaczek, damals an der Hochschule für Fremdsprachen in Tokyo, Walter Ruprechter von der Metropolitan University Tokyo, Walter Vogl von der Keio-Universität und Leopold Federmair von der Universität Hiroshima, die sich als Organisatoren intensiv mit dem Seminar beschäftigt haben und einen intensiven Austausch mit den einzuladenden Autoren pflegten. Für das Seminar ist es immer wichtig, genügend Referate von japanischer und deutschsprachiger Seite zu bekommen. In Nozawa Onsen versammeln sich jedes Jahr etwa 30 bis 40 Teilnehmer. Dabei gibt es nicht nur Diskussionen, man hat auch Gelegenheit, abends miteinander zu plaudern, meistens zusammen mit dem Autor oder der Autorin, die oft erst bei dieser Gelegenheit japanische Traditionen und Besonderheiten, besonders das Onsen, also die japanische Kultur rings um die Thermalquellen, näher kennenlernen. Bei den Lesungen kann man manchmal auch ins Japanische übersetzte Texte des eingeladenen Autors anbieten, um mehr japanisches Publikum zu empfangen. Diese Texte haben oft die Doktoranden an der Metropolitan University in Tokyo oder an der Sophia-Universität ins Japanische übersetzt, um das Verständnis bei den japanischen

Zuhörern zu erleichtern, was natürlich auch die Autoren freute. Denn es gibt in den Buchverlagen nicht so viele japanische Übersetzungen österreichischer Gegenwartsliteratur. Selbst die Werke von Thomas Bernhard, Peter Handke oder Elfriede Jelinek sind nur teilweise ins Japanische übersetzt.

Hier möchte ich Ihnen die Liste der Autorinnen und Autoren vorstellen, die von 1995 bis 2014 Gast beim Seminar in Nozawa Onsen waren.

1995: Josef Haslinger 1996: Gerhard Roth 1997: Peter Rosei 1998: Bodo Hell 1999: Marlene Streeruwitz 2000: Robert Schindel 2001: Robert Menasse 2002: Wolf Haas 2003: Sabine Scholl u. Margit Schreiner 2004: Josef Winkler 2005: Katrin Röggla 2006: Franzobel 2007: Karl-Markus-Gauß 2008: Peter Waterhouse 2009: Thomas Glavinic 2010: Lydia Mischkulnig 2011: Erwin Einzinger 2012: Doron Rabinovici 2013: Herbert J. Wimmer 2014: Sabine Gruber 2015: Christopf Ransmayr (geplant)

Ich habe manchmal selbst auch Autor-Lesungen in Nagoya gemacht, manchmal auch nach dem Nozawa-Seminar: Gerhard Roth (1996), Peter Rosei (1997), Bodo Hell (1998), Elisabeth Reichart u. Liesl Ujvary (1999), Ferdinand Schmatz (2000), Katrin Röggla (2005), Franzobel u. Peter Glaser (2006), Richard Obermayr (2007), Xaver Bayer u. Erwin Einzinger (2011), Doron Rabinovici (2012), Tex Rubinowitz u. Herbert J. Wimmer (2013), Karl Lubomirski u. Sabine Gruber (2014).

So viele renommierte Autorinnen und Autoren aus Österreich haben also Japan besucht. Peter Handke hat auch mal anonym Japan (Aomori) besucht und einen kleinen Essay über japanischen Schnee geschrieben. Manchmal habe ich nach dem Nozawa-Seminar in Nagoya Lesungen mit ihnen veranstaltet. Und seit einigen Jahren habe ich auch einige österr. bzw. interkulturelle Autoren zu Symposien eingeladen, z. B. Vladimir Vertlib, Anna Kim, Leopold Federmair, Sabine Scholl, Emine Sevgi Özdamar, Vladimir Kaminer, Ilma Rakusa, Therezia Mora, Yoko Tawada u. a., weil ich mich seit einiger Zeit mit interkultureller Literatur im deutschsprachigen Raum beschäftige.

Für manche europäischen Autoren sind Japan-Erfahrungen sicher immer noch so fremd, als ob man plötzlich Analphabet wäre, bedingt durch die japanischen Schriftzeichen und die japanische Sprache, obwohl man heutzutage natürlich im Voraus viele Informationen über Japan erhalten kann und eventuell zugleich japanische Nachrichten im Internet sehen kann, wenn man will. Diese Fremdheit in Fernost-Asien hat man als europäischer Ausländer in Japan natürlich seit der Meiji-Zeit immer wieder erfahren, wie z. B. Alexander von Siebold, Ernest Fenollosa, Lafcadio Hearn als Ausnahmen, die sich doch damals sehr gut in Japan eingelebt hatten und als Japan-Kenner japanische Kultur oder Mentalität gut verstanden. Man kann sich an ein paar Szenen in Filmen erinnern, „Lost in Translation“ (2003) von Sofia Coppola oder „Mon-Zen“ (Erleuchtung GARANTIIERT) (2000) von Doris Dörrie. Auch heute kann man also die Fremdheit und Einsamkeit erfahren angesichts der fremden verwirrenden

Landschaft im postmodernen Tokyo.

Ich möchte Ihnen jetzt einige Autorinnen und Autoren aus Österreich vorstellen, die als Gastprofessoren in Japan waren. Als Gasprofessor an der Städtischen Universität Nagoya wurden die folgenden Autoren eingeladen: Elisabeth Reichart (1999 u. 2004), Gustav-Adolf Pogatschnigg (Alf Schnediz) (2000), Martin Kubaczek (2001), Leopold Federmair (2002), Peter Rosei (2003), Sabine Scholl (2003, 2007, 2013), Elfriede Czurda (2005, 2007), Lydia Mischkulnig (2008, 2010, 2014), Ann Cotten (2011, 2012), Judith Brandner (2009, 2011, 2013).

Als Professor oder Professorin hatten die Autoren die Aufgabe, für ein halbes Jahr oder mindestens vier Monate, d.h. für ein Semester, auf Englisch eine Vorlesung in Vergleichender Kulturwissenschaft und begleitend dazu drei Seminare zur Diskussion mit den Studenten über europäische Kultur und andere Themen. Wie schon gesagt, haben die Autoren zunächst sicher die Erfahrung des Fremd-Seins gemacht und später darüber nachgedacht. Japan bleibt für Österreicher immer noch so weit entfernt und fremd, dass der Japan-Aufenthalt für europäische Autoren sicher eine gute Gelegenheit ist, eine fremde Kultur und Gesellschaft gut kennenzulernen und mit der europäischen Gesellschaft zu vergleichen. Außerhalb der Lehrveranstaltungen konnten die Autoren natürlich das Leben in Japan frei genießen, obwohl sie nur sprachlich beschränkt kommunizieren konnten. Z. B. was Peter Rosei betrifft, so ging sein Sohn in die japanische Volksschule, obwohl er kein Japanisch verstand. Peter hatte damals eine gute Gelegenheit zu erfahren, wie man in der japanischen Volksschule lernt und wie man mit der Lehrerin oder den japanischen Eltern umgehen soll usw. Sein Sohn fand auch einige Freunde und liebte besonders japanischen „Ramen“ (japanisiertes chinesisches Nudelgericht). Damals habe ich oft mit Peter im Sitzungsraum der Abteilung für internationale Kulturwissenschaft meiner Uni zu Mittag gegessen und geplaudert, wie mit anderen Autoren. Oft habe ich gehört, wie anders sich die japanischen Studenten verhalten, im Vergleich zu den österr. Studenten. Allgemein gesprochen sind die japanische Studenten meistens so passiv und zurückhaltend, dass der Lehrer sie zur Diskussion gut motivieren und ermuntern muss. Sonst wird die Atmosphäre des Unterrichts so unangenehm, dass man dauernd selber sprechen muß, also nicht im Dialog, sondern im Monolog unterrichtet. Andererseits würde ich sagen, dass man im Umgang mit den Studenten die jap. Gesellschaft und Kultur mit der europäischen gut vergleichen und diskutieren kann, wenn man guten Kontakt mit ihnen aufnimmt. Manche Autoren konnten sicher so tief japanisches Ethos spüren und später solche Erfahrungen in ihren eigenen Werken oder Essays schreiben. Ich glaube schon, dass die Autoren dabei „schöne Mißverständnisse“ in ihren Werken erweitert darstellen können und wollen. Ich glaube, man braucht nicht unbedingt Japan-Kenner zu sein, sondern Vorurteile oder Missverständnisse mit Hilfe der eigenen Phantasie entwickeln. Eigene interessante Einfälle oder Assoziationen durch die fremde Erfahrung finde ich eher schön.

Ich konnte mich mit den Autoren gut befreunden, sodass sie bei mir viele schöne Erinnerungen und interessante Eindrücke hinterließen. Dazwischen habe ich manche Interviews mit den Autoren gemacht und veröffentlicht, aber ich möchte bei der jetzigen Gelegenheit Erinnerungen über die Autoren notieren, damit diese nicht nur in meinem privaten Gedächtnis bleiben.

Im Folgenden möchte ich Ihnen einige Texte von Autoren über Japan vorstellen.

Elfriede Czurda, die schon zweimal als Gastprofessorin an der Städtischen Universität Nagoya war, schreibt z. B.:

„Dieses Japan, in das ich zufällig, das heißt unerwartet eingeladen wurde und also gereist bin, war die leere Bühne in meinem Kopf. Es stand mir frei, in dieses kulturell für mich unbeschriebene Blatt meine Phantasmen, meine begeisterten Vorurteile, meine geringen Kenntnisse und wenigen Lektüren, meine Hoffnungen und Wünsche einzutragen und zu einem Bild zu vermengen, das weitgehend wie ein listiger und wunderbarer Gegenentwurf zu dem Paradigma funktioniert, dem ich lästigerweise kaum entrinnen kann: meiner westlichen Lebenswelt. Vielleicht ist mir Japan als imaginärer Fluchtort deshalb so bequem, weil ich in dieses Land reise wie ein Kind, das noch nie in der Schule war, das nicht lesen und schreiben kann und alles, alles erst noch lernen muß.“ („Ich war nie in Japan“ 2010)

Sie schreibt danach sehr offen und schön über Eigentümlichkeiten der japanischen Kultur und Gesellschaft, und zwar anhand ihrer Lektüre von Junichiro Tanizakis „Lob des Schattens“ und Yoko Tawadas „Talisman“.

Peter Rosei schreibt:

„Das Japanische ist im Wesentlichen etwas Konzeptuelles, würde ich sagen, das gleichmäßig alle Lebensbereiche durchdringt. So schaut dann eben auch ein Notizblock anders aus, und das Plakat, das, angeschrieben, für irgendeine Veranstaltung wirbt, das hölzerne Geschäftsschild über dem Laden. Im Teehaus zu sitzen, bei aufgeschobenen Türrahmen: den blühenden Garten mit seinen Felsen, Bäumen und Blumen – als Bild sehen!“ („St. Petersburg, Paris, Tokyo ...“ 2000)

„Mir kommt vor, gewisse Leute hier würden Freiheit jetzt am liebsten erzeugen wie Autos. Das geht aber nicht. Andere wollen wirklich frei sein. Oder was sie sich, nach westlichem Vorbild, darunter eben so vorstellen. Und wieder andere wollen, dass alles bleibt, wie es ist. Die guten, alten Zeiten sind allerdings vorbei; längst schon.“ („Nihon-Monogatari“ ORF-Hörspiel von Peter Rosei, 2009)

Er hat einige Essays über Japan geschrieben, offen und warmherzig, aber doch aus dem europäischen Blick.

Sabine Scholl schreibt:

„Das Gute an Japan ist, hier bleibe ich immer im Bild, kann nicht herausfallen, denn an den Rändern wie im Landesinneren ist alles durchdacht bebaut und mit Sorgfalt angelegt. Sogar in den japanischen

Wäldern sind die japanischen Bäume nach Farben geordnet, so dass ein japanischjapanischer Eindruck entsteht. (Japanisches Japan, „Nach Japan“, Anthologie von Essays 2005)

Hier hat sie typisch Japanisches gesucht und humorvoll und witzig zusammengefasst.

Leopold Federmair schreibt z. B. in seinen Essays über Tokyo:

„Letzte Woche war ich einen Tag in der Hauptstadt und hatte Zeit, ein bißchen herumzuflanieren. Es erstaunt mich jedesmal wieder, wie vielfältig diese Stadt ist. Mit so vielen Vierteln, die einen eigenen Charakter haben, stille Ecken und ungeheure Menschenansammlungen, in die Landschaft hineingeschnittene Plateaus mit Wohntürmen und schicken Geschäften obendrauf und blitzenden Rolltreppen und Außenaufzügen, dazwischen Bäume, von der ursprünglichen Landschaft her bewahrt, oder das Hafengebiet, wo man plötzlich Meerluft riecht, oder die alten schmutzigen Vergnügungsviertel, die vielen Tempelanlagen, zu denen immer ein paar große, sorgfältig gepflegte Bäume gehören, mittags sieht man Büroangestellte dort ihr Bento essen, dann auch die weite freie Fläche des Yoyogi-Parks, und so weiter und so weiter.“ (Federmair: Tokyo – Fragmente Nr. 1, Internet „mitSprache“: zu Japan, dessen Kunst und Kultur, auch im Buch „Die großen und die kleinen Brüder“ enthalten.) So hat er alltägliche Szenen in Japan genau beobachtet und anschaulich geschildert, und mehrere essayistische Texte über Japan geschrieben. Literarisch interessant sind für ihn vor allem Junichiro Tanizaki, Ogai Mori, Kenzaburo Oe und die Hofdame Shikibu Murasaki aus der Heian-Zeit

Lydia Mischkulnig schrieb Folgendes:

„meine zeit in nagoya war diesmal lang geworden, ich glaube, zu lange. das privat-leben war schwer auszuhalten, da ich die abgeschiedenheit wegen meiner fremde als isoliertheit erlebte, sie durch flucht in die arbeit wohl mitschürte. deshalb war ich in tokyo sehr glücklich, weil ich dort einen anderen blick hatte, auf die metropole stadt, die roppongihills, und nicht auf die undurchsichtige balkonwand. dass mein lebensgefühl durch umgebung derart durchfärbt, ich rede gar nicht von bedingungen, denen ich unterworfen bin, sondern von den kleinen verhältnissen der materialien, der proportionen und der ausblicke, erstaunt mich. eine japanische übung? sich ein und aus zustaunen? ich dachte, jede stimmung käme aus mir, die arbeit und damit meine lust. doch die arbeit ist teil meiner umgebung. kann ich schreiben, geht es mir gut, dann muss auch die umgebung stimmen, wichtig sein. zu wissen, dass man bald den ort verlassen muss, macht es mir schwer, literarisches schreiben zuzulassen, obwohl ich behauptete, dass das schreiben mein zu hause ist. Ich kam mir beschäftigt arbeitslos vor, wie jemand, der zwar arbeitete, aber nicht wirklich, nur so tut als ob. das vesetzte mich in unruhe, die leider anhält. japan ist mir derzeit so egal wie österreich.“ (Das ist ihre vor kurzem an mich gemailte Erinnerung an Japan.) Die fremde Erfahrung als Autorin in Nagoya scheint mir hart und offen, aber auch berührend im Sinne ihrer Entschlossenheit zum Schreiben. Lydia beschäftigt sich zur Zeit mit dem jap. Spiel „Sugoroku“.

Liesl Ujvary schrieb:

„Japan kennt keine geschichtlichen Utopien im europäischen Sinne, es kennt auch nicht den gefräßigen Schlund der Zukunft, dem wir ununterbrochen soviel Energie, Arbeitskraft – und Menschenleben opfern. Die japanische Utopie ist schon immer die einfache und naheliegende Utopie der erfüllten Gegenwart gewesen. Diese Utopie bringt natürlich auch eine eigene Zeitstruktur mit sich. Dem reißenden Strudel des vieldimensionalen europäischen Raum-Zeit-Kontinuums steht eine Zeitstruktur gegenüber, die mit einer Dimension, dem gegenwärtigen Hier und Jetzt, Genüge zu finden scheint.“ (Japanische Schönheit, „Nach Japan“, Anthologie von Essays 2005) Da Ujvary als Lehrbeauftragte an der Sophia Uni arbeitete, konnte sie vermutlich damals schon gut das japanische Zeitbewußtsein kennenlernen.

Manche österreichischen Autoren interessieren sich freilich für die japanische Literatur und Kunst, z. B. für die typisch japanische Ästhetik, die man bei Soseki Natsume, Yasunari Kawabata, Yukio Mishima, Junichiro Tanizaki oder Yasushi Inoue u. a. findet, und manchmal auch für Gegenwartsliteratur, aber nicht so sehr für Popliteratur wie Haruki Murakami oder Banana Yoshimoto, sondern für problembewusste Autoren wie Kobo Abe, Kenzaburo Oe, Yoko Ogawa, Ryu Murakami, Yoko Tawada u. a. Ihre Interessen liegen auch manchmal beim japanischen Film, dem klassischen und modernen, von Yasujiro Ozu, Akira Kurosawa, Nagisa Oshima bis Takeshi Kitano. Darüber habe ich mit ihnen oft Meinungen ausgetauscht und erfahren, dass sie so verschiedenes Interesse an Japan und japanischer Kultur haben, aber nicht so sehr aus dem exotischen Blickwinkel, sondern eher aus dem universalen. Ich glaube, viele Autoren finden eher gemeinsame Aspekte als unterschiedliche in der japanischen Literatur und Kunst finden und gestalten sie im eigenen Werk.

Ich habe in Nagoya auch Lesungen von Gerhard Roth, Bodo Hell, Ferdinand Schmatz, Katrin Röggla, Franzobel, Peter Glaser, Richard Obermayr, Xaver Bayer, Erwin Einzinger, Doron Rabinovici, Tex Rubinowitz, Herbert J. Wimmer, Karl Lubomirski, Sabine Gruber veranstaltet. Wie gesagt, sind darunter manche Autoren auch als Gastautor zum Seminar in Nozawa Onsen eingeladen worden. Jedes Jahr wird das Seminar zur österreichischen Gegenwartsliteratur in Japan, in Nozawa Onsen, abgehalten und dabei wird immer eine Autorin oder ein Autor eingeladen, sodass die Autoren eine recht enge Beziehung zu Japan herstellen können. Manchmal kann man auch einen direkten Einfluss dieser Japan-Erfahrung in ihren Werken feststellen, z. B. in *Der Plan* (S. Fischer, Frankfurt am Main 1998) von Gerhard Roth, *Das vergessene Lächeln der Amaterasu* (Salzburg: Otto Müller Verlag 1998) von Elisabeth Reichart, *Kurzer Regentag: Aufzeichnungen*. (Dt./Japan Folio Verlag 1997) und *Nihon Monogatari* (ORF Hörspiel 2009) von Peter Rosei, *tokyo, echo oder wir bauen den schacht zu babel weiter* von Ferdinand Schmatz (Haymon Verlag 2004), *Ich war nie in Japan* (Passagen Verlag 2010) von Elfriede Czurda, *Erinnerung an das, was wir nicht waren* (Otto Müller Verlag, 2010), *Die großen und die*

*kleinen Brüder* (Wien: Klever Verlag 2013) sowie „*Wandlungen des Prinzen Genji*“ (Otto Müller Verlag 2014) von Leopold Federmair.

Darf ich Ihnen im Folgenden einige meiner Eindrücke vorstellen?

Elisabeth Reichart lebte schon vor dem Nagoya-Besuch einige Jahre in Süd-Japan, in Kyushu, sodass ihr Roman bereits von ihren authentischen Erfahrungen eingepägt ist. Sie war damals sehr begeistert, wieder in Japan zu leben und hat sich recht gut eingelebt, obwohl sie gar nicht Japanisch sprach. Sie erwähnte mir gegenüber oft die Fremdheit und Isoliertheit in Japan, besonders die Erfahrung, als europäische Frau auf dem Lande in Japan gelebt zu haben, eine Erfahrung, die man in ihrem Roman wiederfindet. Wir konnten uns gut verstehen, vor allem über das gemeinsame Bewußtsein der Geschichte und die sozusagen mangelhafte Vergangenheitsbewältigung in Japan und Österreich.

Mit Leopold Federmair bin ich nun schon seit über 10 Jahren gut befreundet. Ich staune immer wieder in Bezug auf seine Produktivität und Kenntnis der Literatur. Er ist besonders als Essayist und Übersetzer hervorragend, glaube ich. Sein Schreibstil scheint mir so bildhaft und anschaulich, dass man beim Lesen das Gefühl hat, selbst anstelle des Erzählers vor Ort zu sein. Seine Fremdheit und sein Migrantenbewußtsein ohne feste Wurzeln verstehe ich auch gut, ich meine, man kann als Autor seine Fremdheit auch positiv verwenden, um eine literarische Welt aufzubauen. Fremdheit ist in diesem Sinn zugleich auch Freiheit und Fruchtbarkeit.

Gerhard Roth wurde 1996 zum Seminar in Nozawa eingeladen und hielt Lesungen in Nagoya und Kyoto. Dabei habe ich ihn in Kyoto interviewt und das Interview veröffentlicht. Er fotografierte ständig und machte Notizen, wenn er japanische Tempeln und Schreine besuchte, und auf dieser Grundlage schrieb er seinen Japan-Roman. Er blieb Beobachter, er wollte ganz genau die fremde Landschaft anschauen und beschreiben. Dann habe ich ihn in seinem Haus in Steiermark besucht und wurde von seiner Frau zu den Schauplätzen seiner Romane geführt, was für mich sehr eindrucksvoll war und eine Hilfe zum Verständnis seines Werks.

Martin Kubaczek und Ferdinand Schmatz waren schon früher in Japan gewesen, sodass sie beide ziemlich gute Japan-Kenner sind. Martin habe ich auch damals als Gastprof. an die Universität eingeladen und wir haben oft über Literatur gesprochen, was auch eine schöne Erinnerung war. Ferdinands Lesung habe ich in Nagoya gemacht und danach ab und zu mit ihm Meinungen ausgetauscht, obwohl ich dann wenig Gelegenheit zum Treffen hatte.



2005 und 2006 veranstaltete ich Lesungen von Kathrin Röggla und Franzobel, und die beiden konnte ich auch gut kennenlernen und habe immer noch Kontakt mit ihnen. Sie sind immer sehr neugierig, ohne Hemmungen, sodass sie trotz des kurzen Aufenthalts Japan gut kennenlernen wollten und konnten, glaube ich. Diese neugierige Mentalität habe ich auch bei Tex Rubinowitz gefunden. Bei Tex als Japan-Fan kann man eher Naivität im positiven Sinne finden. Jedenfalls haben sie alle sich bemüht, Japan ohne Vorurteile zu erfahren.

Elwin Einzinger, Doron Rabinovici, Herbert J. Wimmer und Sabine Gruber sind ebenfalls interessante Autoren. Wimmer habe ich in Wien mehrmals getroffen, als Elfriede Gestl noch lebte, wir haben über die Literatur in Österreich und Japan unsere Meinungen ausgetauscht. Ich denke immer wieder, man sollte einmal ein Symposium zur Literatur mit österreichischen und japanischen Autoren zusammen veranstalten, damit die österr. Autoren auch spannende Diskussion führen könnten.

Elfriede Czurda, Sabine Scholl, Lydia Mischkulnig, Ann Cotten und Judith Brandner sind ebenfalls gute Freundinnen von mir, weil ich sie schon mehrmals nach Nagoya eingeladen und gut kennengelernt habe. Es freut mich sehr, solche diese kostbare Zeit mit ihnen zusammen verbracht und dann sie auch interviewt zu haben. Die junge Dichterin Ann Cotten hat sogar die japanische Zeichenschrift und japanische Kalligraphie gelernt. Sie interessiert sich so sehr für japanische Kunst und Kultur, dass sie als Gastautorin im Goethe-Institut in Kyoto drei Monate verbrachte, nachdem sie in Nagoya als Gastdozentin tätig gewesen war. Sie hat mir auch viele interessante literarische Anregungen gegeben, besonders über die Lebensweise der Autoren, mir hat besonders ihre „chaotische Aktivität“ an der Literatur gut gefallen. Elfriede und Sabine verhalten sich ziemlich vernünftig und neutral, während Lydia und Ann eher temperamentvoll, heiter und aktiv ans Leben in Japan herangegangen. Das sind meine subjektive Eindrücke.

Für die österr. Autoren ist der Japan-Aufenthalt sicher einmalige Erfahrung. Er trägt dazu bei, ihre eigene Welt zu relativieren und von außen zu sehen. Solche fremden Erfahrungen werden hoffentlich für sie weiterhin fruchtbare Wirkungen zeitigen. Japanische Kultur könnte dabei ein guter Anlaß zur Arbeit sein.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Anmerkung und Literatur:

#### **SYMPOSION ÖSTERREICHISCHE LITERATUR AUS JAPAN**

In der über zwanzigjährigen Tradition der Einladungen österreichischer Autoren und Autorinnen nach Japan ist eine Fülle von Texten entstanden, in die die Erfahrungen mit dem fernöstlichen Land eingegangen sind oder die sich als ganze ihnen verdanken. Nicht wenige von ihnen haben

die Eindrücke ihres Aufenthalts in ein eigenes Buch gefasst. Bei anderen haben sie Spuren unterschiedlicher Intensität in verschiedenen Texten hinterlassen. Die Veranstaltung stellt das Phänomen ›Österreichische Literatur aus Japan‹ aus verschiedenen Blickwinkeln vor.

Konzept: Christine Ivanovic

Als Anthologie zu Japan ist „Nachbeben Japan“ 2012 erschienen, mit Beiträgen von Xaver Bayer, Lydia Mischkulnig, Sabine Scholl, Josef Winkler, Judith Brandner, Ann Cotten, Elfriede Czurda, Erwin Einzinger, Franzobel, Peter Glaser, Ludwig Laher, Hanno Millesi u. a.

„Nach Japan: Reiselesebuch“ konkursbuch 2005. Hrsg. V. Peter u. Renate Giacomuzzi, mit Beiträgen von Czurda, S. Gruber, B. Hell, E. Reichart, P. Rosei, R. Schindel, F. Schmatz, S. Scholl, M. Schreiner, J. Schutting, L. Ujvary, W. Vogl u. a.

„Literatur und Kritik“ Nr. 361–362, Sonderthema: Das österreichische Japan, März 2002, mit Beiträgen von A. Schneditz, M. Schreiner, W. Vogl, Wolfgang Herbert, M. Kubaczek, P. Giacomuzzi u. a.

Kleine Beiträge zur Herzensbildung – Ein Interview mit Leopold Federmair 名古屋学院大学論集（人文・自然科学篇）Vol. 52 No. 1, 79–95, 2015

Identität, Authentizität, Erotismus, literarische Sprache – Gespräch mit Lydia Mischkulnig 人間文化研究 23号, 79–86, 2015

Zweisprachigkeit, Poesie, Japan-Motive – Gespräch mit Ann Cotten 人間文化研究 21号, 43–60, 2014

Interview mit Judith Brandner – Transnationale Literatur 人間文化研究 20号, 197–204, 2014

Interview mit der interkulturellen Autorin Sabine Scholl 人間文化研究 18号, 343–355, 2012

Sinnliche Wahrnehmung, totale poetische Wahrheit, Algorithmus zum Übersetzen, Literaturbetrieb, Projekt Botanik u. a. – Gespräch mit Ann Cotten 人間文化研究 16号, 201–216, 2011

Über avancierte sprachskeptische Ansätze, zur Sprache geronnene Macht oder Ohnmacht, die Rückkehr des Archaischen ins Triviale und den japanischen Waka als Revellion gegen das “Interessante” – Interview mit Elfriede Czurda 人間文化研究 4号, 107–116, 2004

Literaturbetrieb, Fremderfahrungen, transnationale Hibride und Minderheitenliteratur 人文社会学部研究紀要 17号, 235–248, 2004

Literatur und Betrieb – Interview mit Leopold Federmair 人文社会学部研究紀要 15号, 187–215, 2003